



„Musik, die
gute Energie hat,
ist für mich
das Wichtigste.“

Am PULT der Zeit

Zu sagen, Elisabeth Fuchs sei ein Energiebündel, ist untertrieben. Die gebürtige Oberösterreicherin strotzt nur so vor Unternehmungsdrang. Ein Projekt scheint nie genug. Und so dirigiert die Gründerin der Philharmonie Salzburg nicht nur ihr eigenes Orchester, sie hat auch die künstlerische Leitung der von ihr ins Leben gerufenen Kinderfestspiele über, veranstaltet große Chorprojekte mit über 300 Mitwirkenden und ist Mutter zweier Kinder.

Sie haben mit 22 Jahren ein Orchester gegründet. Wie kam es dazu?

Ich habe mit 19 Lehramt für Musik sowie Mathematik studiert und war nach drei Jahren fertig. Da ich noch Studienbeihilfe bekam, entschied ich mich, zusätzlich Dirigieren zu studieren. Mein mittlerweile verstorbener Musiklehrer Balduin Sulzer riet mir, sofort praktische Erfahrung zu sammeln, da Dirigieren nur durch Tun erlernt wird. Auf der Uni studiert man zwar die Partituren allein, aber Dirigieren ist ein Führungsjob: Du übernimmst vom ersten Tag an die volle Verantwortung und bist sofort Chefin, ohne schrittweise in die Rolle hineinzuwachsen wie in der Wirtschaft. Und das kann man nicht aus einem Buch lernen, das muss man tun, denn

es impliziert auch viel soziales Lernen. Inspiriert von Balduin Sulzer, gründete ich schließlich die Junge Philharmonie Salzburg, heute Philharmonie Salzburg, und obwohl das erste Konzert finanziell ein Misserfolg war, habe ich meine Berufung gefunden und wusste, das ist mein Weg.

Wie stellt man denn ein Orchester zusammen?

Ich habe Oboe studiert und ein Musikgymnasium in Linz besucht, wodurch ich viele Musiker:innen kannte. Meine besten Freundinnen, sehr gute Geigerinnen, halfen mir bei der Suche nach geeigneten Kandidat:innen. Wir haben geschaut, wer passt, dazu einen Plan entworfen und Geld aufgetrieben. Nach sechs Proben führten wir erfolgreich unser erstes Konzert in Salzburg auf. Das zweite Konzert auf dem Land war weniger erfolgreich, da nur sieben Karten verkauft wurden und hohe Kosten entstanden, aber wir spielten trotzdem ein tolles Konzert auch für die wenigen Zuschauer:innen.

Als Dirigentin ist sie in der nach wie vor männlich dominierten Musikwelt eine nicht alltägliche Erscheinung. Und auch ihr Werdegang ist alles andere als alltäglich. Die Dirigentin und Gründerin der Philharmonie Salzburg, Elisabeth Fuchs, im Interview über die Blockflöte, musikalisches Crossover und fehlende weibliche Vorbilder.

VON Pia Prilhofer

Wie sind Sie zur Musik gekommen?

Mein erster Kontakt kam über die Blasmusik. Wir hatten ein Gasthaus, in dem die Blasmusikkapelle und der Gesangsverein oft einkehrten. Schon als Kind bin ich im Rhythmus mitmarschiert, bevor ich noch richtig gehen konnte. Mit dreieinhalb Jahren wollte ich unbedingt Blockflöte lernen, was ich mit vier Jahren dann durfte. Meine Kindergärtnerin hat mich diesbezüglich gefördert und mein Talent erkannt – hätte ich sie nicht gehabt, wer weiß, vielleicht würde ich heute etwas ganz anderes machen. Danach kamen Klavier, Schlagzeug, Oboe, Klarinette und Saxofon dazu. Ich liebe es, verschiedene Musikrichtungen zu spielen, von Queen und ABBA bis Brahms und Mozart. Musik, die gute Energie hat, ist für mich das Wichtigste.

Als Sie studierten, war es ungewöhnlich, dass eine Frau Dirigentin wird, richtig?

Ja. Im Studium für Chordirigieren waren unter 15 Studierenden vier ➤

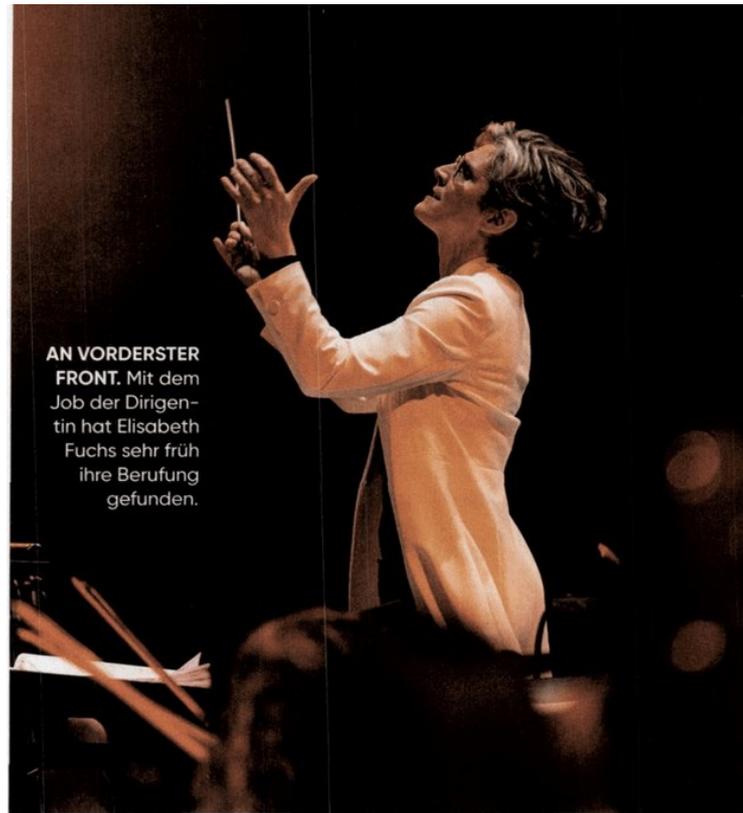
Frauen, was ganz akzeptabel ist. Beim Orchesterdirigieren – hier werden ein bis zwei pro Jahr aufgenommen – war ich allerdings anfangs die einzige Frau. Später kam eine weitere hinzu, die jedoch wieder aufhörte. Als ich fertig war, wurde erneut eine Frau aufgenommen.

Warum ist Ihr Beruf nach wie vor eher männlich dominiert?

Ich denke, es fehlt an weiblichen Vorbildern in der Dirigentenrolle. Salzburg ist allerdings ein gutes Beispiel für das Gegenteil, denn da ich seit 2007 auch Kinder- und Jugendkonzerte leite und dirigiere, fragen hier die Jungs, ob auch Männer Dirigenten werden können. Und obwohl sich in den letzten 15 Jahren viel getan hat, wird es noch 10 bis 20 Jahre dauern, bis eine Aufteilung von etwa 30 zu 70 erreicht ist. An eine 50:50-Verteilung glaube ich nicht. Aktuell werden oft extra nur Dirigentinnen engagiert, weil das gerade ein Hype ist, nach dem Motto: „Schaut mal, wir haben Dirigentinnen.“ Außerdem muss man sagen, dass der Beruf nicht unbedingt familienfreundlich ist. Man ist ungefähr 24 oder 25, wenn man mit dem Studium fertig ist, und beginnt dann mit mehreren Assistenzstellen. Bis Anfang 30 läuft das gut, aber dann stellt sich vielleicht die Frage nach Kindern. Im Dirigierberuf sind flexible Arbeitszeiten schwierig – es gibt keine Möglichkeit, Proben oder Konzerte zu verschieben. Kinder bekommt man jetzt oft bis 45, aber wenn man zwischen 33 und 38 nicht den nächsten Karriere-sprung macht, bleibt man in der Assistenz- oder Korrepetitorsposition stecken. Ich war da mit meinem eigenen Orchester eben eine Ausnahme.

Welche Musikrichtung hat es Ihnen besonders angetan?

Grundsätzlich liebe ich Klassik, Ba-



AN VORDERSTER FRONT. Mit dem Job der Dirigentin hat Elisabeth Fuchs sehr früh ihre Berufung gefunden.

„Dirigieren ist ein Führungsjob: Du übernimmst vom ersten Tag an die volle Verantwortung und bist sofort Chefin.“

rock und Romantik, aber ich mag es auch sehr, Grenzen zu sprengen und Neues auszuprobieren. Daher gab es bereits viele Crossover-Projekte der Philharmonie Salzburg wie Jedermann Reloaded Symphonic, gemeinsam mit Philipp Hochmair und der Elektrohand Gottes, aber auch Klassik in Kombination mit Akrobatik und Hip-Hop und vieles mehr. Der Reiz an Crossover besteht für mich darin, dass durch den Austausch mit anderen Menschen Neues geschaffen werden kann, das sich genremäßig in keine Schublade stecken lässt.

Stichwort Blockflötenprojekt: Was hat es damit auf sich?

Ich habe zum 10-jährigen Jubiläum der Kinderfestspiele, als ich gefragt wurde, was mein Traum wäre, gesagt, ich würde mir wünschen, dass jedes

Kind in Salzburg die Möglichkeit hat, Blockflöte zu lernen. Fünf Jahre später habe ich mir diesen Wunsch erfüllt. Mit der großartigen Unterstützung eines Mäzens verschenkten wir Blockflöten, Heftchen und Online-Videos an 6.000 Schulanfänger:innen sowie Volksschulklassen.

Wieso gerade Blockflöte?

Die Blockflöte ist ein Instrument, das erstens leicht zu erlernen ist und zweitens hilft, musikalisches Talent bei Kindern zu erkennen. Im Gruppenunterricht zeigt sich das relativ leicht. Dann liegt es an Pädagog:innen oder Eltern, Einzelunterricht oder ein anderes Instrument in Betracht zu ziehen. Manchmal bleibt es bei der Blockflöte, manchmal entwickelt sich daraus die Geige, das Cello oder sonst etwas.



EINSATZ. Musik verstärkt in die Gesellschaft bringen: Das fängt für die Dirigentin bei den Kindern an.

turarbeit mit Orchester ist trotz Sponsoring – wir haben eine Dame, die uns regelmäßig unterstützt – und Subventionen schwierig, aber wir machen weiter. Einerseits kann man sagen, die Politik gibt kein Geld her, andererseits wurde das Kulturbudget bereits aufgeteilt, bevor es uns gab, mit festen Institutio-

Warum liegt Ihnen die Jugendförderung so am Herzen?

Für mich ist es die Musik, für andere vielleicht die Malerei, Schauspielerei oder Sport – wir alle haben unsere eigenen Ausdrucksformen. Wenn man seinen persönlichen Kanal entdeckt hat und spürt, wie gut er einem tut, wird einem bewusst, dass Musik in der Bildungspolitik oft nicht den höchsten Stellenwert hat. Aber wenn man die Fähigkeit besitzt, Mittel für Projekte zu mobilisieren, um Musik wieder verstärkt in Schulen und in die Gesellschaft zu bringen, dann ist das ein wertvolles Talent.

Was ist der perfekte Einstieg für Kinder in die klassische Musik?

Zum Hören zuhause eignen sich *Vivaldis Vier Jahreszeiten* sehr gut und generell Musik, die Geschichten erzählt, wie *Peter und der Wolf* oder *Karneval der Tiere*. Beim Konzertbesuch liegt es an den Performer:innen – Qualität, Spannung und Spaß sind für mich drei wesentliche Kriterien bei der Musikvermittlung an junges Publikum. Wenn also mit dem richtigen Gespür und Wissen klassische Musik vermittelt wird, passt fast jedes Werk.

Wie sieht es mit öffentlichen Subventionen für freie Orchester aus?

Die finanzielle Lage in der freien Kul-

turen wie Landestheatern und Festspielen, die den größten Teil erhalten. Im Vergleich dazu bekommt die freie Szene nur eine kleine Summe. Wir, die Philharmonie Salzburg, haben ein Budget von 2,5 Millionen Euro, davon sind nur 6,9 Prozent Subventionen. Den Rest erwirtschaften wir durch Gagen, Kartenverkäufe, Spenden und Sponsor:innen. Zusätzlich sind wir dieses Jahr zu einem überraschenden unglaublichen Geldsegen von Marlene Engelhorn gekommen, der uns nun erlaubt, unsere Jugendprojekte fortzuführen – wie erwähntes Blockflötenprojekt, aber auch den *Zeig-dein-Talent*-Wettbewerb, eben auch die Kinder- und Jugendphilharmonie sowie Kindergartenkonzepte und vieles mehr.

Welche Visionen haben Sie für die Philharmonie Salzburg?

Unser nächstes Großprojekt wird 2025 der Umzug ins ehemalige Theater Metropolis im Salzburger Nonntal. Neben klassischen Konzerten planen wir ein weiteres Crossover-Projekt: Nach ABBA 2023 und Queen 2024 kommt in Zusammenarbeit mit Sängerin Monika Ballwein und Arrangeur Thorsten Schäffer *A Symphonic Tribute to The Beatles* im Mai 2025 im Großen Festspielhaus Salzburg. ■